

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegrams-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bernspruchsstelle  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

N<sup>o</sup> 184.

Freitag, 9. August 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteiljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kapantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Bekanntmachung.

Die Grundsteuer auf den 2. Termin wird am 1. August c. fällig und ist mit 2 Pf. pro Steuerinheit baldigst, längstens aber bis

zum 15. August laufenden Jahres  
an die hiesige Stadtsteuerannahme abzuführen.  
Riesa, am 29. Juli 1895.

Der Stadtrath.  
Schwarzenberg, Stadtrh.

Nbl.

## Englische Ueberhebung.

Nicht übel vermerkt wird in allen deutschen Kreisen ein Artikel des englischen „Standard“ (des Organs des gegenwärtigen englischen Ministerpräsidenten), der sich in seinem diesjährigen Begrüßungsartikel zur Anwesenheit des deutschen Kaisers in England in die hohe Politik verirrte und dabei Anstößen zu Tage förderte, die um so weniger unwillkommen bleiben dürfen, als sie auch in unziemlicher und verlegender Form zum Ausdruck kamen. Das Organ des englischen Premierministers begiebt sich zunächst völlig außerhalb des Gebietes guter Sitte, indem es sich dem „jungen“ deutschen Kaiser als Rathgeber aufdrängt und ihm dabei begreiflich zu machen sucht, „daß er zwar nie daran denken dürfe, die Königin Victoria an Scharfsinn jemals zu übertreffen oder sie in der Liebe und Ehrfurcht, die sie einflöße, zu erreichen, daß er aber immerhin am englischen Hofe bei der Königin von England eine Lektion in politischer Weisheit nehmen könne und im Uebrigen seine Anwesenheit auf englischem Boden benützen solle, um mit der nationalen Meinung Englands Fühlung zu nehmen.“ Ganz abgesehen davon, daß wir nicht wissen, bemerkt die T. N. sehr richtig, was es nützen sollte, wenn der deutsche Kaiser mit der englischen Nationalmeinung Fühlung nehmen sollte, da er als deutscher Kaiser sich doch nur um deutsche Interessen und also um die deutsche Nationalmeinung bekümmern kann, setzen wir uns auch am Hofe der Königin Victoria vergebens nach den Männern um, bei denen ein deutscher Kaiser eine „Lektion in politischer Weisheit“ nehmen könnte. Die Salisbury, Balfour, Chamberlain sind ganz achtenswerthe Staatsmänner, die in Zeiten, da keine Bismarcks wachsen, ihren vollen Kurzwert haben mögen, aber für den deutschen Kaiser kommen sie um so weniger in Betracht, als er noch den gewaltigen Rathgeber seines Großvaters und Vaters in nächster Nähe hat und sich ein Gang nach Friedrichsruh für ihn doch unendlich mehr lohnen müßte, als eine Fahrt nach London. Wenn man den Schmied haben kann, soll man nicht zum Schmiede gehen, meint ein süddeutsches Sprichwort. Die Schätzung der Liebe und Ehrfurcht, die sich Kaiser Wilhelm in Deutschland erworben hat, mag das englische Ministerblatt ruhig uns Deutschen überlassen, wie wir überhaupt das Begünstigen des „jungen“ Kaisers, wie es in jenem Artikel zum Ausdruck kommt, als eine lästige Ueberhebung bezeichnen müssen, die man auch als Unverschämtheit charakterisiren könnte. Das englische Blatt betont sodann mit einer auffallenden Häufigkeit und Eindringlichkeit die verwandtschaftlichen Beziehungen Kaiser Wilhelms zur englischen Königsfamilie, woran sich die — englische Bemerkung reiht, daß es für Kaiser Wilhelm und sein Volk genügen würde, wenn er sich seiner mütterlichen Abstammung würdig zeige. Kaiser Wilhelm ist Kaiser von Deutschland kraft seiner väterlichen Abstammung und regiert Deutschland nicht als Enkel der Königin Victoria, sondern als Enkel Kaiser Wilhelms I. und das deutsche Volk ist völlig zufrieden, wenn er sich dieser seiner väterlichen Abstammung allzeit „würdig zeigt“, d. h. nach unserer deutschen Anschauungs- und Gefühlswelt gesprochen, wenn er in die Fußstapfen seiner ruhmvollen Vorfahren tritt. Es ist überhaupt ein merkwürdig thörichtes Beginnen des englischen Blattes, den Kaiser vermöge seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zur englischen Interessen einzufangen. Die Familienbeziehungen zweier Herrscherhäuser können niemals bestimmend sein für die Politik der Völker und Kaiser Wilhelm kann auch nicht, wie der „Standard“ anzunehmen scheint, persönliche auswärtige Politik treiben, sondern er ist durch seine Pflicht, durch die Interessen seines Volkes und durch die Verfassung gebunden. Er kann keine andere als deutsche Politik treiben, und wenn er wirklich am Hofe der Königin Victoria eine Lektion in politischer Weisheit nehmen wollte, so könnte er dort nur lernen, daß der nationale Egoismus die oberste Pflicht eines Volkes sei. Uebrigens scheint sich der Politiker des „Standard“ noch wenig mit dem Charakter Kaiser Wilhelms beschäftigt zu haben, sonst hätte er sich sagen müssen, daß solche Forderungen in

solcher Sprache das geeignetste Mittel sind, um ihn von etwaigen englischen Liebhabereien zurückzubringen.

Es ist dankenswerth, wenn der „Standard“ zugestehet, daß englische Minister stets wünschen müßten, die möglichst besten Beziehungen zu unterhalten, aber es bedarf sehr des Beweises, wenn er weiter behauptet, daß die deutschen und englischen Interessen zusammenfielen, und es ist ferner in die Last behauptet, daß das englische Wohlwollen — auch das ist eine lächerliche Ueberhebung — für Deutschland werthvoller sei, als eine Verständigung mit Rußland oder Frankreich. Wie die Dinge in Europa liegen, könnte die Inanspruchnahme des englischen „Wohlwollens“ von Seiten Deutschlands uns in viel größere und häufigere Verwicklungen führen, als die deutsche Freundschaft England. Der Interessengegensatz Englands und Rußlands drängt über kurz oder lang zur Entscheidung, und Deutschland kann um so weniger Neigung haben, für England in Aegypten oder in Asien oder auf dem Balkan die Kastranen aus dem Feuer zu holen, als es von dem Entgegenkommen Englands „in kleinen, wie in großen Dingen“, von dem der Artikel weiter spricht, bisher herzlich wenig verspürt hat.

Kräftige Worte der Abwehr brauchen die „Hamburger Nachr.“ Das Organ des Altreichsänglers schreibt: „Wenn dem Artikel des „Standard“, wie es scheint, die Absicht zu Grunde liegt, den deutschen Kaiser persönlich für die englischen Interessen Rußland gegenüber zu lapidiren, so hoffen wir, daß dieser Erfolg nicht nur nicht erreicht wird, sondern wir sind aus psychologischen Gründen überzeugt, daß das Gegentheil erzielt wird. Es ist eine Annahme sondergleichen, wenn der „Standard“ die Erwartung auszusprechen sich erlaubt, Kaiser Wilhelm werde hoffentlich seine Anwesenheit benützen, um Fühlung mit der öffentlichen Meinung in England hinsichtlich der macedonisch-bulgarischen Frage zu nehmen. Wenn der deutsche Kaiser bezüglich der Behandlung auswärtiger Fragen mit der öffentlichen Meinung eines Landes Fühlung zu machen hat, so kann dies Land nur Deutschland selbst sein, ebenso wie der deutsche Kaiser nur deutsche Interessen vertreten darf und kann. Die Erwartung des „Standard“ läßt den deutschen Kaiser gleichsam als Vasallen der Königin von England und die deutsche Politik verpflichtet erscheinen, eventuell auch gegen die eigene Ueberzeugung und die Interessen Deutschlands dem englischen Cabinet antirussische Dienste zu leisten. Eine ähnliche Ueberhebung liegt in der ferneren Behauptung des „Standard“, das Wohlwollen Englands, das Deutschland lange genossen habe, sei für uns von größerem Werthe als die Freundschaft Rußlands. Wir sind der Ansicht, daß, wenn Deutschland sich die Beweise des „Wohlwollens“ vergegenwärtigt, die es von England z. B. während des deutsch-französischen Krieges im Gegensatz zu der Haltung Rußlands empfangen hat, diese Erinnerung ebenjowenig dazu beitragen wird, die nationale Entrüstung über den Artikel im „Standard“ zu mildern, wie die Freundschaftsdienste, die uns England in Afrika und sonst, wo es konnte und wußte, später erwiesen hat.“

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Die Ansprache des Kaisers an die Mannschaften des Panzerschiffes „Würth“, wobei auf Wunsch des Kaisers auch der deutsche Vorkapitän Graf Dagsfeld zugegen war, hat ungefährl. folgenden Wortlaut: „Erinnert Euch, daß Ihr die Mannschaft eines Schiffes bildet, das nach einer Schlacht benannt ist, in der Euere Vandsleute sich höchst wacker benommen haben. Heute ist der 25. Jahrestag der Schlacht bei Würth, weshalb Ich es für angezeigt gehalten habe, dem nach dieser Schlacht benannten Schiffe einen Besuch abzustatten und einige Worte an die Mannschaft zu richten. Hoffentlich werden die Thaten, welche Euere Mitbrüder bei jenem Anlaß vollbracht, eine Anspornung bilden für Euch, wenn jemals die Gelegenheit für ähnliche Dienste entstehen sollte. Soltet Ihr zum Kampfe berufen werden, so beschwöre Ich Euch, mit Herz und Muth für Gott und das Vaterland zu kämpfen.“

Der preussische Kultusminister ist der Auffassung beigetreten, daß die Möglichkeit des Ausbruchs echter Pocken bei dem aus russisch-Polen oder Belgien stammenden und in Preußen zugelassenen Arbeiter nicht in jedem Falle ausgeschlossen erscheine, wenn nur eine einmalige erfolgreiche Impfung bei den betreffenden Personen im Kindesalter ausgeführt worden ist. Mit einer derartigen Impfung wird deshalb die Voraussetzung für die Annahme von ausländischen Arbeitern nicht erfüllt. Hierzu bedarf es vielmehr des Nachweises, daß die betreffenden Personen im arbeitsfähigen Alter innerhalb der letzten zehn Jahre erfolgreich geimpft worden sind. Diese Vorschrift ist seitens der Arbeitgeber oder Werkverwaltungen, die ausländische Arbeiter in landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben beschäftigen, strengstens zu beachten. Bei den bereits angenommenen Arbeitern wird, sofern die wirksame Impfung in den letzten 10 Jahren nicht ausgeführt worden oder nicht etwa eine Erkrankung an echten Pocken vorausgegangen ist, die Impfung nachträglich anzuordnen sein.

Das preussische Kultusministerium veranlaßt infolge der Mariaberger Ereignisse, wie der „Börs.-Ztg.“ geschrieben wird, jetzt überaus häufig unvoornuthete Visitationen von Privatirrenanstalten. Bedeutsam ist dabei die Thatsache, daß diese Visitationen von den höchsten Beamten selbst vorgenommen werden und sehr eingehend zu sein pflegen.

Die socialdemokratische Parteileitung hat für die Festveranstaltungen zum 25. jährigen Gedächtnistag der großen Tage von 1870/71 einen besonderen Ueberwachungsdienst eingerichtet. Aus Arbeiterkreisen wird der „N. L. R.“ aber zuverlässig mitgetheilt, daß die mit dem Aufpassen beauftragten „Genossen“ mehrfach sehr übel angekommen sind, als sie von älteren Arbeitern gewissermaßen Wort und Handschlag darauf verlangten, daß sie jedweder Gedenkfeier fernbleiben würden.

**Rumänien.** Die rumänische Gesandtschaft in Paris theilt der „Agence Havas“ die nachfolgende ihr aus Bukarest zugegangene Depesche mit: „Entgegen den in gewissen Blättern aufgestellten Behauptungen ist es durchaus unrichtig, daß Rumänien Rußland herauszufordern suche. Es ist falsch, daß 150 russische Unterthanen aus der Dobrußtscha ausgewiesen worden wären. Die rumänische Polizei mußte infolge der Vorgänge in Macedonien einige Aufwiegler ausweisen, aber keiner von diesen ist russischer Unterthan. Die Nachricht von der Zusammenziehung eines Armeecorps in der Dobrußtscha ist vollständig erfunden. Kein deutscher Soldat ist einberufen worden. Der Kriegsminister setzt seine Kur in einem Bodeorte fort. Die Beziehungen zwischen dem Minister des Aeußern Lohovary und dem russischen Gesandten von Jonton tragen nicht allein das Gepräge der offiziellen Korrektheit, welches den zwischen den beiden Ländern bestehenden ausgezeichneten Beziehungen entspricht, sondern auch den Charakter der persönlichen Freundschaft, welche sich seit dem Aufenthalte von Jontons in Bukarest gebildet hat.“

**Bulgarien.** In Sofia sind die Verhältnisse so unklar und verworren, wie nur möglich. Die leitenden Minister waren in diesen Tagen für niemand, auch für das diplomatische Corps nicht zu sprechen. Niemand von den nichtoffiziellen Politikern, mit Ausnahme von höchstens drei oder vier, vermag irgend eine Auskunft zu ertheilen.

**Ostasien.** Nach einer der Pol. Corresp. aus Petersburg zugehenden Meldung wird die Ergänzungsforderung im Betrage von 50 Millionen Tals, welche Japan bezüglich der von China zu leistenden Kriegsschadung stellt, in den russischen Regierungskreisen für exorbitant hoch erachtet. Rußland erwartet, daß die japanische Regierung sich veranlaßt sehen werde, diese Fisser um ein Erhebliches zu reduzieren. Was die Frage der Räumung von Liaotung betrifft, so betont man in Petersburg, daß dieselbe mit der definitiven Regelung der Entschadigungsfrage nicht verknüpft werden dürfe, da Japan die Verpflichtung, seine Truppen von der genannten Halbinsel zurückzuziehen, unabhängig von einer derartigen Bedingung übernommen habe. Das Petersburger Kabinet, welches an seinem bekannten Standpunkte